

die widerstreitenden Interessen der im Mittelstande vertretenen Gruppen, diese zu gleicher Auffassung zu bringen, habe sich die Mittelstandsvereinigung zur Aufgabe gestellt. Das sei aber nicht durchführbar. Er könne daher dem Mittelstande nur den Anschluß an den Hansabund empfehlen, der ihm den Schutz gegen agrarische Bevormundung gewährleiste. Die nationalliberale Partei habe, was sie dem Mittelstande versprochen, stets gehalten. Die weiteren Ausführungen beschäftigten sich mit der Stellung seiner Partei zum Submissionswesen, der Umsatzsteuer, dem gewerblichen Fachschulwesen usw. Wenn behauptet werde, der künftige Landtag habe nur wirtschaftliche Fragen zu erledigen, so sei dies falsch; wichtiger als die augenblicklichen Forderungen wirtschaftlicher Gruppen sei die kulturelle Hebung des ganzen Volkes; um diese zu fördern, müßten fest gegründete politische Mächte in den Landtag. Die nationalliberale Partei betätige sich stets in positiver Arbeit für die Volkswohlfahrt. Redner streifte nun das neue Landtagswahlgesetz, bezeichnete im Anschlusse hieran die Aenderung der ersten Kammer als erstrebenswert, die Gesundung der Staatsfinanzen und die rechte Sparfameit als notwendig, sowie bei Erwähnung des Gemeindefeuergesetzes Eintreten für die Selbstverwaltung der Städte und endlich für die Volksschulreform. Mit einem Appell zum Zusammenschlusse der liberalen Parteien gegen die Sozialdemokraten und die Agrarkonservativen schloß Herr Bürgermeister Brink. — Herr Kommerzienrat Chret-Glauchau ergänzte die Ausführungen des Vortragenden noch in verschiedenen Punkten, gab zugleich einen Ueberblick über die Haltung und die Tätigkeit der Fraktion im letzten Landtage und trat für die Wahl des Herrn Bürgermeister Brink ein. — Die Diskussion eröffnete der Freisinnige Kandidat, Herr Fabrikant Louis Bahner-Oberlungwitz, dessen Wahl später noch Herr Lehrer Müller-Glauchau empfahl. Herr Redakteur Bartels-Chemnitz sprach in längeren Ausführungen im sozialdemokratischen Sinne, ebenso Herr Dreischer-Gersdorf, der für die Wahl des Herrn Wilde-Glauchau eine Lanze brach. Namens der Mittelstandsvereinigung nahmen Herr Wirth-Glauchau und der Kandidat, Herr Fris Sendel, das Wort; letzterer sprach in schlichter, herzzerwärmender Weise. Darnach erwiderte der nationalliberale Generalsekretär, Herr Weichenberger-Weizsig, in umfassender Weise auf die sozialdemokratischen Angriffe. Herr Münder lud alle die Herren, die heute gegen die Sozialdemokraten gesprochen, zur Diskussion in ihrer nächsten Versammlung ein. Die bis nach Mitternacht sich hinziehende, anregende Versammlung wurde in trefflicher Weise geleitet von Herrn Vorkreisbesitzer Keumuth, der zum Schlusse noch zur Wahl des Herrn Bürgermeister Brink aufforderte und betonte, daß die Agitation der Nationalliberalen sich nicht gegen die hochverehrte Person des Herrn Fris Sendel, sondern gegen die von ihm vertretene Sache wende. — Nun haben die Nächsten das Wort!

Wassermangel. Trotz des verhältnismäßig nassen Sommers haben wir doch in diesem Jahre in der sogenannten oberen Stadt schon wiederholt Wassermangel gehabt, und auch jetzt fehlt seit Sonntag in den höher gelegenen Haushaltungen das erquickende, so unentbehrliche Raß. Dieser Mangel, der von den Betroffenen arg empfunden wird, ist natürlich nicht damit behoben, daß, wie uns dieser Tage jemand im Scherze sagte: „Sie hier trinken sollen“, sondern er fordert zu ernstem Nachdenken auf; denn wenn sich

heuer der Wassermangel bereits so bemerkbar macht, wie soll das erst in einem trockenen Sommer werden! Man muß bei dem geringeren Zuflusse zum Reservoir bald auf die Vermutung kommen, ob nicht Wasser von uns in die umliegenden Quellgebiete abfließt oder überhaupt die Quellen in der Ergiebigkeit nachgelassen haben. Aber, wie gesagt, das ist nur eine Laienansicht. Jedenfalls hat sich die städtische Verwaltung schon ernstlich mit dem nicht billigen Projekte befaßt, hier bald auf eine geeignete Weise Abhilfe zu schaffen, durch größere Kupferrückführung des Wassers der alten Leitung oder sonst wie; denn der jetzige Zustand, weniger Wasser und mehr Anschlüsse, erscheint ihr im Interesse der Volkswohlfahrt unhaltbar.

Konzert. Zur Erinnerung an den Tag von St. Privat findet heute Mittwoch in den schönen Gartenanlagen des „Goldenen Helm“ ein großes patriotisches Konzert statt, das von unserem Stadt-Orchester gespielt wird. Auch der Gesangsverein „Liederfranz“ wird einige Lieder darbieten. Am meisten fesselt sicher das Bernische Tongemälde mit Brillantfeuerwerk. Hoffentlich ist der Veranstaltung gutes Wetter und zahlreicher Besuch beschieden.

Wendewitz-Sänger. Die genannte Herren-Gesellschaft, die uns hier wiederholt durch schönen Gesang und zündenden Humor erfreute, hat sich aufgelöst. Direktor und Mitglieder sind zu anderen Gesellschaften übergegangen.

Bezirksauschuss-Sitzung. Die 7. dies-jährige Bezirksauschuss-Sitzung findet Freitag, den 27. August 1900, vormittags 10.45 Uhr, im Sitzungssaale der königlichen Amtshauptmannschaft, Königstraße 3 in Glauchau, statt.

Typhus! Ueber die Ursachen der Typhuserkrankungen von Teilnehmern an der Kriegerfahrt nach Mes gibt ein Stollberger Militärvereinsmitglied folgenden Aufschluß: Auf der Rheinfahrt von Mainz nach Koblenz haben die Fahrteilnehmer auf dem Schiffe Nabelsian gegessen, der jedenfalls verdorben war, denn er habe ganz bedenklich gerochen. Weiter haben viele Teilnehmer auf der Eisenbahnfahrt von Koblenz nach Leipzig auf verschiedenen Stationen Wasser getrunken, dessen Genuss durch Anschlag verboten war. Auf den Genuss des verdorbenen Fisches und des schlechten Trinkwassers sind auf alle Fälle die Erkrankungen zurückzuführen, die leider schon in neun Fällen zum Tode geführt haben.

Warnung vor einem Schwindler. Ein Handwerksburde als „Invalide mit einem Arm“ ging in den letzten Tagen in mehreren Orten des Postlandes „ansprechen“ und wurde dabei einmal von einem Werdamer überrascht. Auf die Frage, wo und wie er den Arm eingebüßt habe, gab der Bettler keine glaubhaften Angaben, worauf er veranlaßt wurde, den Rod auszugeben. Nach einigem Zögern und Schmerzensschreien mußte dies selbstverständlich geschehen, wenn auch ungern. Die Ueberraschung war aber nicht gering; der Werdamer hatte den einen Arm in den Hosensack gesteckt und ließ den leeren Rodärmel am Körper herunterhängen. Der sonderbare Schwindler wurde verhaftet. Die Nachsicht der Polizei ergab, daß er die Arbeit nicht erfinden hat.

Mützen St. Jacob. Den ersten Preis beim Bezirksfest des Kreisvereins Aurbach i. V. vom sächsischen Radfahrerverbund, das am 15. August in Falkenstein stattfand, erhielt der Radfahrerklub „Auenrose“ hier. Nach dem prämierten Reigenjahre hat dort der

hiesige Kunsthändler Lau noch seine Vorführungen, die ebenfalls allgemeinen Beifall ernteten. Im Schaufenster von Rehnert's Warenhaus hier sind jetzt die in den letzten sechs Wochen vom genannten Klub erworbenen vier ersten Preise, darunter die Ehrenspenden von Döbeln, Jwidaun und Falkenstein ausgestellt. Am 29. dieses Monats beteiligt sich der prämierte Klub am Preisfahren in Planitz und Anfang September desgleichen in Dresden. Für das Bezirks-Stiftungsfest am 22. dieses Monats in der „Grafsenburg“ haben die Preistowerte in Chemnitz einen wertvollen Ehrenpreis gestiftet.

Neudörfel. (Die Ronne) tritt auch in den hiesigen Waldungen auf. Im Gräßlich Solmschen Revier sind schon über 500 Schädlinge gefangen und getötet worden. — (Turnerisches.) Bei dem Wettturnen in Falken erhielten von hier noch Preise die Jünglinge Otto Meier, Hugo Hammer, Hugo Münd, Paul Müller, Otto Frisghe und Kurt Junghans.

Aue. Ueber den Streik der Fachschüler der hiesigen Deutschen Fachschule für Maschinenbau und Installateure, über den wir bereits berichteten, wird weiter gemeldet: Am Dienstag vormittag traf das Kuratorium der Schule hier ein und forderte die Schüler auf, sich um 1/11 Uhr in der Schule einzufinden; doch haben diese rundweg erklärt, die Schulräume während der Dauer des Streikes keinesfalls zu betreten und nur im Streikbureau Unterhandlungen mit dem Kuratorium zu pflegen. Die Stimmung in den Lehrerkreisen soll ebenfalls gegen den Direktor sein.

Dresden. (Unterschlagungen im Dresdener Karolahauses.) Der Sekretär Richter des Dresdener Karolahauses ist nach Unterschlagungen flüchtig geworden. Richter hat sich sodann in Bonn freiwillig den Behörden gestellt und ist heute nach Dresden übergeführt worden. Die veruntreute Summe wick auf 6700 Mark beziffert.

Gersdorf. (Sein 50jähriges Vereinsjubiläum), verbunden mit der Weihe einer neuen Fahne, feiert am 21. und 22. August der königliche sächsische Militärverein 1 zu Gersdorf. Alle Militärvereine der Bezirke Chemnitz und Glauchau sind dazu eingeladen worden.

Limbach. (Wählerliste.) In die hiesige Landtagswahlliste sind bis jetzt 2545 Wähler mit 5414 Stimmen eingetragen worden. Von diesen Wählern haben 1112 eine, 592 zwei, 246 drei und 595 vier Stimmen. Der Abschluß der Liste erfolgt am 10. Oktober.

Leipzig. (Flüchtig) geworden ist der Prokurist Alexander Walter Dittrich, geboren am 11. Februar 1872 in Reichenbrand, nachdem er bei einer Firma, wo er in Stellung war, nach und nach etwa 20 000 Mark unterschlagen hat.

Delonitz i. G. (Unfall beim Bogenschießen.) Das im Garten des „Bellevue“ hier aufgestellte Karussell brach während der Fahrt mit großem Krach zusammen. Der Besitzer hatte drei Treitoren gestaltet und dabei das Karussell überladen. Personen sind glücklicherweise nicht verletzt worden.

Briefkasten.

H. F. in N. Anfrage: Ist ein Kauf gültig, den ich zu meiner Sicherheit mit meinem Schuldner des Inhalts abschließe, daß er mir für meine Forderung eine Ladeneinrichtung verkauft, die ich ihm dann wieder vermiete und gestalte, daß er dieselbe gegen Ratenzahlung zurückerwerben kann?

„O du Spötter! Nein, dann möchte man andere auch gern glücklich sehen, und für uns Frauen gibt es nun einmal kein höheres Glück, als das an der Seite eines geliebten Mannes. O Ludwig“, sagte sie bewegt, ihr schönes Haupt an seine Schulter lehrend, „wenn ich Dich vor jenen Jahren schon so gekannt, wie ich Dich jetzt kenne und liebe und Dich gewählt — wieviel Gram und Leid wäre uns beiden erspart geblieben.“

„Und doch hätten wir dann beide vielleicht unser Glück nicht so tief und dankbar empfunden, darum laß uns die Jahre der Trennung als die erste Lebensschule ansehen, in der unsere Herzen gesäuert und gestählt worden.“

Sie nickte stumm; dann aber richtete sie sich unter Tränen dankbarer Rührung lächelnd empor und fragte halb ängstlich:

„Und für jene beiden uns so lieben Menschen ließe sich gar nichts tun? Wenn Du einmal mit Francesco sprächest.“

„Ich möchte nicht durch Einmischung in so parte Verhältnisse mir den Schein der Ausdringlichkeit zu ziehen. Ueberlasse es der Zeit, allmählich alles das zu klären, was jetzt noch dunkel zwischen ihnen liegt. Aber seit wann“, fügte er neckend hinzu, „ist Dir der „unheimliche“ Francesco so lieb geworden? — Vor kurzem fürchtetest Du Dich noch vor ihm.“

„O, ich fürchte mich gar nicht mehr“, lachte sie fröhlich, „denn jetzt habe ich meinen Schutzgeist bei mir, meinen lieben Mann.“

Francesco kam der Aufforderung Gabrielens, ihn Führer durch die ewige Stadt zu sein, mit einer gewissen Zurückhaltung nach; es war offenbar, er wollte es vermeiden, mit Delga zusammenzutreffen.

Und doch! Es war eine fast wilde Seligkeit, die sein Herz erfüllte, wenn er ihren leichten Schritt sich nahen

Unter der Maske.

Von Karl Verlow.

27. (Nachdruck verboten.)

Neuntes Kapitel.

In Rom.

In dem eleganten Ballsaal einer römischen Villa finden wir einige Monate später den Regierungsrat von Bergen mit seiner jungen Gattin wieder. Sie hatten Süddeutschland und einen Teil von Tirol bereist, sich in Jansbrud plötzlich entschlossen, ihren Ausflug bis nach Italien auszudehnen, und befanden sich seit einigen Tagen in der ewigen Stadt, in der sie sich mehrere Wochen aufhalten wollten. Ihnen gegenüber lehnte in einem Sessel Francesco Lombardi, den sie zu ihrer größten Ueberraschung vor wenigen Stunden in einer der zahllosen Kirchen getroffen und halb mit Gewalt mit sich nach ihrer Wohnung genommen.

„Sie glauben nicht, wie wir uns freuen, Sie wiederzusehen“, sagte Gabriele herzlich; sie sprach nie anders als „wir“, weil sie behauptete, nie eine andere Absicht zu haben, als ihr Gatte. „Nun lassen wir Sie aber auch nicht los; Sie müssen unser Cicero werden, uns die Sehenswürdigkeiten Roms zeigen und recht oft unser stets willkommenes Gast sein.“

„Gnädige Frau sind sehr gütig, mir ein so freundliches Andenken bewahrt zu haben“, entgegnete der Maler in eigentümlich melancholischem Ton, „ich fürchte indessen, daß auf einer Hochzeitsreise ein dritter doch immer eine sehr störende Zugabe sein muß.“

„Da irren Sie sich ganz und gar“, lächelte Bergen, „wir machen unsere Hochzeitsreise nicht wie andere gewöhnliche Menschen es thun, nein, vielmehr en quate, und befinden uns wohl dabei. Herbert und Delga begleiten uns — doch da sind sie ja eben.“

Wie vom Blitze getroffen, sprang der Maler em-

por, um sich im nächsten Augenblick der tödlich erbleichten Delga gegenüber zu sehen; keiner von beiden fand auch nur das geringste Wort der Beirührung, stumm, launungslos, standen sie sich einige Sekunden gegenüber.

Bergen und Gabriele wechselten erkaunte Blicke; Herbert endlich unterbrach zu aller Erleichterung die peinliche Stille, indem er in stürmischer Weise den „Unfel“ begrüßte.

Francesco beugte sich zu dem Knaben nieder und sprach zu ihm, fast ohne zu wissen, was; kurze Zeit darauf jedoch fand er Gelegenheit, sich von den wieder-gefundenen Freunden zu verabschieden.

Delga zog sich ebenfalls sogleich nach seiner Entfernung in ihr Zimmer zurück; Bergen und seine Gattin blieben allein.

„Wie sonderbar!“ rief Gabriele nach längerem Schweigen aus.

„Du meinst jene eigentümliche Szene bei Francesco und Delgas Wiedersehen?“ fragte der Regierungsrat. „Ich habe mir schon früher einmal Gedanken über Lombardis Gefühle für Delga gemacht, heute sind sie mir zur Gewißheit geworden.“

„Sie lieben sich, das ist klar — aber warum dann dieses stete Meiden und Auseinandergehen?“

„Francesco sagte mir einst, er sei des Mädchens, das er liebte, nicht mehr wert; ich ahnte damals noch nicht, daß es Delga sei.“

„Richt mehr wert?“ sprach Gabriele sinnend, „ich sollte meinen, die echte Liebe weiß auch Verirrungen zu verzeihen, in die oft nur ein hartes Schicksal uns gedrängt. Mich berührt es schmerzlich, wenn ich denke, daß an dieser Klippe vielleicht zweier Menschen Lebensglück scheitern sollte. Wenn man selbst glücklich ist —“

„Dann möchte man andere Leute auch gern unter das Ehehäubchen bringen, mein kleines Weib, nicht wahr?“ scherzte Bergen.

Antwo
sind diese
geschäfte
gericht ste
Entscheidu
diese Vert
nur auf b
war, daß
den Kreid

Wa
Bewohner
kamt wo
Zrenant
beiden G
streichen
waren de
konnten
nicht er
brecher
sein.

Ber
sagte in
teilen di
gelegene
dümm
In der
Uhr aber
Fabrikbe
sache die
Hauptrol

Hil
Wiederh
desse
und stwa
gegründ
großen
struktion

Fr
erziehen
beiter
ihren G
von 9
Ihr zu
die Wol
die Tra
sich sel
Bri
portien

Fr
26. Jah
lebte,
Bohnu
Schul
in die
samme
einen
wirkte.

Fr
Hektro
festen

Hörte,
er nie
bis zu
Er so
niemal
seite d
ständig
emvian
täglich
dem
Strenge
die
fühle
sie wi

Fr
beatei
Jahre
Gabri
er so,
zu wo
seiner
Worte
sich
wesen

Fr
der C
Beife
teilig
schwi
Fran
gesch

Fr
samm
und
auf
Bage
Stid
ein